



Wasser-Reich

Brot, Brand, Bier – und Tier!

Stell dir vor, die Ernte ist eingeholt und liegt zum Mahlen bereit, aber die wochenlange Sommerhitze hat den Bach zu einem kümmerlichen Rinnsal schrumpfen lassen. Gut, wenn man da Wasser in einem Teich aufgestaut hat! Am Mühlenteich konnte der Müller außerdem die Angel auswerfen und sich ab und zu Fisch zum Abendessen gönnen. Aber nicht nur er benötigte das Becken – der Mühlenteich konnte das ganze Dorf retten. Als noch in jedem Haus Kaminfeuer loderte, kam es häufig zu verheerenden Bränden. Wenn da nicht rasch Löschwasser herbeigeholt wurde, brannte schnell eine ganze Häuserreihe. Ein erfreulicheres Ereignis war das Eisschlagen. Bevor es Kühlstränke gab, wurden im Winter dicke Eisblöcke aus dem gefrorenen Mühlenteich gehau-

en. In einem Eiskeller hielten sie sich monatelang. Die Arbeit war zwar anstrengend, aber die Bromer durften sich dabei schon auf gut gekühltes Bier im Sommer freuen. Die Jüngeren brauchten für ihr Glück nicht so lange zu warten: Bei Hochwasser im Februar oder März gefroren die überschwemmten Ohrewiesen oft zu einer riesigen Schlittschuhbahn. Obwohl es heute Mehlfabriken, Wasserleitungen, Kühlstränke und Eishallen gibt, ist der Mühlenteich noch immer wertvoll für Bromer: Vier Fischteiche mit alten Bäumen und dichtem Ufergebüsch wurden 2010 für die Natur neu hergerichtet. Mitten im Flecken Bromer gibt es nun eine grüne Oase für Tiere und Pflanzen – und für alle Menschen, die gerne in der Natur sind.



gefördert von:



WIKUM UND FORSCHUNGSZENTRUM

Projekttträger und Unterstützer:



FLECKEN BROMER



FLECKEN BROMER



FLECKEN BROMER



Wald, Wasser, Würmer: Erdkröten gehen es bei der Suche nach einer geeigneten Laichumgebung langsam an. Um einen schönen Teich in Waldnähe und mit guter Regenwurmsversorgung zu finden, nehmen sie weite Wanderungen auf sich. Autostraßen sind dabei eine große Gefahr. Mit Fischen als Nachbarn haben sie kein Problem: Erdkrötenlarven schmecken denen nicht.



Anmachen im Chor: Bei der Partnersuche im Frühsommer versammeln sich die Teichfroschmännchen gerne zu Rufgemeinschaften. Auf eine »Boygroup« werden die Weibchen schließlich eher aufmerksam als auf einen Solosänger: Ihr lautes »qua-a-a-k ... qua-a-a-k ... qua-a-a-k« ist weithin zu hören. Einen gemeinsamen Takt finden beide Geschlechter ziemlich unswichtig.



Ein Hoch auf das Hochwasser: Wenn früher Hochwasser und Frost zur gleichen Zeit kamen, verwandelten sich die Wiesen zwischen Mühlenteich und Ältdorf in ein Eisparadies. Als 1979 die Ohresen zum Schutz vor Hochwasser angelegt wurden, war es vorbei mit der »Bromer Eisbahn« – mit überschwemmten Kellern glücklicherweise auch.

Alte Fotografien von einem bekannten Ort zu betrachten, ist immer spannend: In einem halben Jahrhundert sind kleine Bäume zu Riesen gewachsen, Häuser sind neu entstanden oder verschwunden, Felder werden neu genutzt oder sind aufgegeben worden. Auch rund um die Bromer Mühle hat sich viel verändert. Die von der Landwirtschaft beherrschte Landschaft der 1950er und 1960er Jahre war zu aufgeräumt, um Tieren wie Biber und Fischotter ein Zuhause zu bieten. Seitdem haben wir viel über die Natur dazugelernt. Der Mühlenteich ist eine gute Chance, eine bessere Nachbarschaft mit ihr auszuprobieren. Sind die Renaturierungsarbeiten ein großzügiges Geschenk zum Einzug oder geben wir dem Nachbarn nur den Schlüssel zu seiner eigenen Wohnung zurück?



Guter Nachbar: Hätte sich der Maler Emil Groth (1876-1964) aus Zicherie, als er dieses Bild 1955 malte, die heutige Umgebung des Mühlenteichs vorstellen können? Wo er die Ohrewiese sah, ist heute der Große Ohrewiese. Der Mühlenteich, der hier in der Bildmitte schimmert, ist nun von Uferbäumen und dichtem Gebüsch umgeben. Als Landwirt und Landschaftsmaler konnte er sich jedenfalls mit der Nutzung der Natur ebenso aus, wie mit ihrer Schönheit.



Baggern für den Bitterling: Für die Renaturierung der Fischteiche legen sich die Bauarbeiter hier mächtig ins Zeug. Wo schon der Müller früher angeleite, sollen bedrohte Fischarten wie Bitterling, Moderfischechen und Steinbeißer wieder eine Heimat finden. Damit das Ufer auch für andere Rückkehrer wie Biber, Wasseroegel und Amphibien interessant ist, darf es nicht zu steil sein.